

**Predigt von Bischof Dr. Helmut Dieser beim Jahrgedächtnis
zum 32. Todestag von Bischof Klaus Hemmerle im Hohen Dom zu Aachen
am Samstag, 24. Januar 2026, Hl. Franz von Sales;**

2. Woche im Jahreskreis II: L: 2 Sam 1, 1–4.11–12.17.19.23–27; Ev: Mk 3, 20–21.

Liebe Mitbrüder im geistlichen Amt,
liebe Gäste beim Jahrgedächtnis für Bischof Klaus,
liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

in diesem Jahrgedächtnis für Bischof Klaus hören wir heute in der kirchlichen Leseordnung aus der Bahnlesung zwei Texte der Heiligen Schrift, die uns so einiges zumuten. Ich möchte die Zumutungen der Texte zusammenfassen mit dem Wort: Sie schillern. Oder anders: Sie zeigen uns, wie sehr unser Leben manchmal schillert, wie zweischneidig es mitunter zugehen kann und wie schillernd auch wir selbst uns mitunter verhalten oder eingeschätzt werden.

Zwei große Gestalten der Heilsgeschichte Israels haben im Krieg gegen die Philister ihr Leben verloren: der König Saul und sein Sohn Jonathan. Ein Bote überbringt David die Nachricht davon. Der Bote macht sich Hoffnung, David und seine Leute damit froh zu machen, vielleicht sogar selbst bei ihm Ansehen zu gewinnen, wenn David der nächste König würde. Doch dieser Plan geht völlig schief. David stürzt in tiefe Trauer.

Und das, obwohl er, solange Saul gelebt hatte, nie vor ihm sicher sein konnte. Sauls Leben selbst schillert in der Heiligen Schrift. Er ist der ersterwählte König und der Gesalbte des Herrn, aber auch der launige und unberechenbare, der Tabugrenzen überschreitet und schließlich von Gott verworfen wird. David hatte vor ihm Respekt, schonte sein Leben, machte ihm aber auch bitterste Vorwürfe.

Zwischen diesen Fronten spielt sich eine ganz unmögliche Freundschaft ab zwischen Sauls Sohn Jonathan und David. Das Verhältnis von Vater und Sohn wäre daran fast zerbrochen. Denn Saul hatte seinen Sohn Jonathan gegen David aufgehetzt: Dieser mache ihm die Königsnachfolge streitig und müsse sein Feind sein. Beide hatten sich jedoch vor Gott Freundschaft und gegenseitige Unterstützung geschworen.

Jetzt ist auch Jonathan tot, der Weg auf den Thron für David tatsächlich frei. Doch er spürt kein Aufatmen, nur Trauer.

Und stimmt dann eines der eindrucklichsten Klagelieder der Heiligen Schrift an, das wahrscheinlich wirklich von David selber stammt. Darin wird ihre Freundschaft als ganz außergewöhnlich erkennbar, sogar als tiefer und wunderbarer beschrieben als die erotische Liebe Davids zu seinen Frauen.

Und gerade bei diesem Thema steht ja auch David selbst in der Heiligen Schrift im Zwielficht. Später wird er als König Ehebruch mit der verheirateten Batseba begehen und hinterlistig dafür sorgen, dass ihr Mann im Krieg fällt und er die Witwe heiraten kann. Ganz verschiedene Gefühle kann also dieser Lesungstext heute auslösen: Trauer über den tiefen menschlichen Verlust, Rührung über die Freundschaft, Beklemmung über tragische Konstellationen und die Unfähigkeit, den geraden Weg durchzuhalten, Empörung über Einschleimen und Profitschlagen aus dem Tod der Anderen, guter Wille, reine Seele, die doch selber abstürzen wird in Korruption und Verrat am eigenen Lebensentwurf und am Glauben.

Die Gestalten der Heiligen Schrift, auf denen unser Glaube fußt, schillern. Sind sie nicht besser als wir, wir nicht besser als sie?!

Am seltsamsten für uns mag es sein, dass sogar der Herr selbst heute in dem kleinen Abschnitt aus dem Markusevangelium im Zwielficht steht. Sein erstes öffentliches Wirken fand ein überragendes Echo, sein Ruf war schon so sehr bekannt geworden, dass die Menschen aus ganz Galiläa und von viel weiter her zu ihm hinströmten. Das hat Ausmaße angenommen, wie wir sie von Managern heute und großen Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens kennen, denn der Evangelist sagt: Jesus und seine Jünger hätten noch nicht einmal mehr Zeit zum Essen gefunden.

Doch die Angehörigen Jesu aus Nazareth sind fest entschlossen, einzugreifen. Sie wollen ihn unter Zwang, ja sogar mit Gewalt, zurückholen in das normale, geregelte Leben, das sie führen. Und wir hören sie über ihren Verwandten Jesus sagen: „Er ist von Sinnen“, was bedeutet: Er ist nicht mehr er selbst. Unverantwortlich und gefährlich ist, was er da macht! Jesus wird von ihnen in ein schillerndes Licht gestellt. Doch noch viel mehr geraten so diese Verwandten Jesu selbst ins Zwielficht. Jesus wird sich ihnen entziehen. Und obwohl wir nicht wissen, welche eigene Auffassung Maria von all dem hatte, wird sogar sie, seine Mutter, davon mitgetroffen: „Nur die sind mir Mutter, Bruder und Schwester, die den Willen Gottes tun!“ (Mk 3,35), sagt Jesus später dazu.

Gestern haben wir bei der Verleihung des Klaus-Hemmerle-Preises viele wunderbare persönliche Zeugnisse über Bischof Klaus gehört. Sie zeigen, wie sehr er auch 32 Jahre nach seinem Tod unvergessen, ja tief geschätzt ist wegen seiner ganzen Persönlichkeit und seines Wirkens.

Seit dem Gutachten vom November 2020 zur Aufarbeitung des sexuellen Missbrauchs in unserem Bistum aber steht auch Bischof Klaus nicht mehr nur in klarem, hellem, sondern auch in einem schillernden Licht. Wir Nachlebenden können ihn aus dieser Verantwortung, die er als Bischof hatte, nicht herauslösen. Auch sein Leben schillert deshalb, nicht weniger als das der biblischen Gestalten, die Gott erwählt hatte, um in ihrem Leben sein Heil zu wirken für Viele. Von ihnen ging Gottes Heil aus für die Menschen ihrer Zeit und für Unzählige nach ihnen bis heute.

Aber auch in ihrem Leben gab es das Böse, das nach ihnen gegriffen hat, dem sie widerstanden und dem sie doch nachgaben, mit dem sie gekämpft und dabei Siege und Niederlagen eingefahren haben, Anderen genützt und auch andere gefährdet haben: was alles nicht wir, sondern nur Gott selbst ganz erkennen und gerecht beurteilen kann. Ein Zuviel, ein Zuwenig, ein „Warum denn das?“ oder „Warum denn das nicht?“ gab es auch in ihrem Leben.

Vom Heiligen des heutigen Tages, dem Bischof und Kirchenlehrer Franz von Sales, haben wir das folgende Wort:

„Zuviel und zu wenig nachsichtig sein, beides ist gefehlt. Es ist für uns Menschen hart, die Mitte zu halten; doch, wenn ich fehle, will ich lieber durch die große Milde als durch zu große Strenge fehlen“, sagt der heilige Franz.

Beim Thema Missbrauch wäre das aber nicht der richtige Rat. Denn gerade durch zu große Milde gegenüber den Tätern ist ja weiteres Unrecht geschehen. Wenn also sogar der Rat eines Heiligen und Kirchenlehrers nicht immer angemessen sein kann, wie sehr müssen wir alle uns fürchten, durch das Zwielficht auch in unserem eigenen Leben andere und uns selbst zu gefährden!

Im Jahr 1981 hat Bischof Klaus dem Rheinischen Merkur ein Interview gegeben, in dem er sagt:

„Buße bedeutet, wenn ich so sagen darf, die merkwürdige Verfassung unseres Daseins, die zwei Pole hat. Erstens: Ich muss anfangen bei mir selber, ich muss umkehren, ich muss mich neu orientieren, einen neuen Anfang setzen. Zweitens: Nicht ich setze den neuen Anfang, sondern Gott. Ich kehre um in den neuen Anfang, den Gott setzt. Zwar muss ich anfangen, mich umzukehren, aber dieser Anfang vermag nichts. Der Schritt greift nicht, der Schritt sitzt nicht, wenn nicht Gott mir den Boden dazu gibt. Kehrt um in den Anfang Gottes, kehrt um in Gottes Zukehr zu euch. Das wäre für mich die kürzeste Form von Buße.“

Im Bußsakrament legt Gott den Boden der ganzen Heilsgeschichte unter uns, der im Kreuz von Golgota sein Zentrum hat und in der Auferstehung jedes Zwielficht hinter sich lässt. Der Auferstandene hat alles Schillernde und Doppelbödige der Menschen eindeutig

gemacht: Er hat das Böse restlos überwunden und das klare Licht Gottes in alles Menschliche hineingebracht.

Das ist der Grund unserer Hoffnung.

Deshalb beten wir für die Verstorbenen: Was auch immer noch zwielichtig schillern mag in ihrem Leben, kann nur das Kreuz und die Auferstehung Jesu klären und heilen. Im heiligen Messopfer nehmen wir unsere Verstorbenen deshalb als Fürbitte an Gott in dieses Geschehen hinein und empfehlen sie Gott – fast wie eine Beichte nach dem Tod.

Auf ihre Weise und nicht weniger schmerzlich brauchen aber auch die Überlebenden der Untaten und Verbrechen der Menschen diese Klärung: Nur Gott kann das Unrecht ganz aufwiegen und wegnehmen, das ihnen angetan wurde.

Also bitten wir in dieser Heiligen Messe auch für alle Menschen, die solcher Sühne und Heilung bedürfen, dass Gott ihnen „den Boden“ unter ihr ganzes Leben legt, wie Bischof Klaus sagt, der sie endgültig heilt und versöhnt.

Amen.